



Der Roghi, den ich meine, war ein Pferd. Ein Marokkaner, der sich mehr durch seine Geschichte als seine Schönheit auszeichnete. Als ich ihn kaufen wollte, schwankte ich lange Zeit zwischen ihm und einem jungen Kamel, das schlank war wie eine Tanne, stolz wie ein Spanier, mit Schwannenhals und weichem Wollkleid und jenem Ausdruck im Gesicht, den eine Hofdame annahm, wenn sie mit einem Konzessionschulzen tanzte. Ich liebe stolze Frauen und deshalb verliebte ich mich in dies Kamel und hätte es beinahe erstanden, wenn nicht mein treuer Araber Abdullah abgeraten hätte. Sie können den weißen Mann nicht leiden, gerade wie die Hofdame den genannten Typ, und da einem Kamel noch weniger mit Vernunftgründen beizukommen ist als einer Frau, und bei ihm nicht einmal die Nietzschesche Peitsche etwas hilft, wenn es von vornherein nicht will, so begrub ich meinen Schmerz im Busen und sparte meine Silberlinge für das Roß. Ein Mohasni brachte es zu Markte nach Tanger, ein Sultanskrieger, der es von Fes in fünf Tagen durch Wüste und Staub, Schmutz und Sumpf hergeritten hatte. Er hatte wenig zu essen gehabt, sein Pferd auch das nicht. Ein Gerippe, das zehn Jahre in der Sonne gebleicht, war fett dagegen zu nennen. Um seine Fesseln zogen sich blutige Schwielen von den Stricken, mit denen es des Nachts gebunden wurde, damit es nicht

dem Liebesrausch in den nahen Douar folge, wo die schlanke Stute Leila des stolzen Hengstes wartete. Seine Lenden waren vom scharfen Bügel des Arabers aufgerissen, und lahm war es auf allen vieren. Kurz, ein Staatsgaul. Aber ich blickte durch den Schleier. Ich sah Knochen von Eisen, ich kannte die edle Form des Kopfes, und weil mir die Zähne erzählten, daß der Gaul neun Jahre alt war, wußte ich, er war gut. Wenn ein Pferd in Marokko das Alter erreicht, ohne zusammengebrochen zu sein, dann ist es brauchbar. Ein Sack voll Gerste und ein paar Tage Stallpflege sollten mir den Braven schon zurecht bekommen. Um ganze fünfzig Reichsmark wurde er mein. Ich knüpfte noch einen Erziehungsversuch daran und tadelte den Mohasni um seiner Roheit gegen das Tier.

Da erfuhr ich den Grund. Es hatte nichts Besseres verdient. War es doch das Schlachtroß des Roghi gewesen, des Verhaßten, des Rebellen gegen den Sidna, den Sultan. Es hatte ihn gegen den Nachkommen des Propheten getragen und war mit ihm gefangen genommen. Was aus dem Herrn geworden, war nicht sicher zu ergründen. Ob ihn die Löwen des Sultans lebendig gefressen oder erst seine zu Tode gemarterten Reste, blieb im Ergebnis einerlei. Am Rosse aber hatte sich der Nachbesitzer gerächt, es fast zu Tode gehetzt und verhungern lassen. Daß er noch